th

PFALZBOTE

Analyse (Kritische Soziale Arbeit)

Konzeption eines kritisch-transformativen Professionsmodells für die Soziale Arbeit

In meiner Analyse Soziale Arbeit im aktivierenden Sozialstaat beschrieb ich bereits vor einer Dekade die gesellschaftspolitischen und institutionellen Barrieren gelingender sozialarbeiterischen Praxis; eine Praxis, die sich oft selbst als Kerkermeister ihres eigenen Geistes inszeniert. Nach der Bundestagswahl 2025 sollen abermals repressive Reformen des Sozialstaates folgen, die professionelles Handeln nachhaltig prägen werden. In dieser Konstellation erweist sich übrigens auch das doppelte Mandat als ideologische Falle. Es verdeckt, dass die institutionelle Logik des aktivierenden Sozialstaats das Kontrollmoment absolut setzt und Hilfe zur bloßen Anpassungsförderung degradiert.[1] De facto kippt das doppelte Mandat somit in ein einfaches Mandat der Systemstabilisierung.[2] Schon zuvor wirkten etablierte Professionsmodelle nach meinem Dafürhalten kraftlos. Nun sind sie der instrumentellen Vernunft des erstarkenden Paradigmas der Aktivierungslogik erst recht nicht mehr gewachsen, da ihre normative Wirkkraft stets eine idealistische Gesellschaftfigur voraussetzt; eine Figur, die systematisch dekonstruiert wird. Vor diesem Hintergrund stellt sich mir die dringende Frage, was ein wirkmächtiges Professionsmodell Sozialer Arbeit heute enthalten müsste, um diesen Kräften nicht nur zu widerstehen, sondern emanzipatorische Praxis zu ermöglichen? Das hier entwickelte Modell ist dabei bewusst als Spannungsmodell angelegt, das normative Orientierung, strukturelle Analyse und eine realistische Bestimmung professioneller Handlungsmöglichkeiten unter Restriktionen miteinander verbindet. Es versteht sich dabei ausdrücklich nicht als abgeschlossenes Konzept, sondern als fortlaufender Prozess. *von Timo Heidl (03.03.2025, zuletzt ergänzt am 04.09.2026)*

---

[1] vgl. Seithe 2010 Wacquant 2009
[2] vgl. Seithe 2010

Historisch betrachtet führte die Professionalisierung häufig zur Entstehung von Expertentum, das sich auf spezialisiertes Wissen zur Bewältigung sozialer und psychischer Herausforderungen stützt. Diese instrumentelle Verwissenschaftlichung des gesellschaftlichen Lebens delegiert alltägliche Aufgaben an fachkundige Personen, die zwar wissenschaftlich fundiert agieren, jedoch oft auch in standardisierten Verfahren verhaftet sind.[3] In modernen Gesellschaften wird die Problemlösungskompetenz zunehmend durch spezialisierte Berufe und deren Fachwissen institutionalisiert. Hilfsangebote sind häufig an akademische Abschlüsse gebunden, was eine Kluft zwischen Experten und Laien erzeugt. Experten legitimieren ihr Handeln durch wissenschaftliche Standards, die auf spezifischen Ausbildungswegen und Zertifikaten basieren. Doch weder können wissenschaftliche Theorien Handeln steuern, noch lässt sich sozialarbeiterische Praxis auf eine mechanische Anwendung von Regeln reduzieren. Entsprechend entstanden während der Professionalisierung der Sozialen Arbeit im 20. Jahrhundert facettenreiche Professionsmodelle, die die Aufgaben, die ethischen Grundsätze und die Identität sozialarbeiterischer Fachkräfte definieren.[4] Repressive institutionelle Kontrolle und normierende Strukturen hemmen nicht nur professionelles Handeln, sondern verwandeln es in politische Konformität.

Die individuelle Deutung des Einzelfalls ist unerlässlich und lässt sich nicht allein durch eine spezialisierte Ausbildung erlernen. Vielmehr erfordert sie ein tiefes Verständnis der Lebensrealitäten der Klienten, Empathie, praxisbasierte Erfahrungen sowie den Austausch in Supervision und Teamarbeit. Zudem benötigt sie ein Bewusstsein für jene Kräfte, die einen gesellschaftlichen Wandel herbeiführen können. In modernen Gesellschaften dominiert eine instrumentelle Vernunft, wodurch rationale und technologische Denkansätze häufig über die Bedürfnisse des Individuums und des sozialen Kollektivs gestellt werden. Dadurch werden Menschen in ein System von Herrschaft und Kontrolle integriert, welches ihre Autonomie einschränkt.[5] Gesellschaftliche Herrschaft ist als ein komplexes Geflecht aus sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Faktoren zu begreifen, das sowohl unterdrückend als auch formend auf das Individuum einwirkt.[6]

[3] vgl. Seithe 2010
[4] vgl. Dewe 2011
[5] vgl. Adorno 2013
[6] vgl. Horkheimer 2007: S. 159-160.

Hartz IV und die euphemistisch als Bürgergeld benannte Reform bezeugen seit zwei Jahrzehnten die Auswirkungen instrumenteller Vernunft auf Individuen und Gesellschaft. Die Agenda 2010 hatte ursprünglich zum Ziel, das soziale Sicherungssystem zu optimieren und Menschen ohne Arbeit rascher in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Dabei steht jedoch rationales und technologisches Denken im Vordergrund, welches die individuellen Bedürfnisse und die soziale Realität der Betroffenen in den Hintergrund drängt:

1. Rationale Effizienz: Hartz-IV/Bürgergeld basiert auf einem klaren, rationalen Ansatz, der darauf abzielt, Arbeitslosigkeit zu reduzieren und die Arbeitskraft der Bevölkerung optimal zu nutzen. Die Mechanismen sind stark standardisiert: Bewerbungsfristen, Weiterbildungsangebote und Sanktionen bei Nichterfüllung von Auflagen. Diese Effizienzorientierung berücksichtigt individuelle Lebensumstände und Herausforderungen der Menschen unzureichend. Sie ignoriert verschiedene Facetten von Arbeit und definiert Arbeit einzig als Lohnarbeit.

2. Kontrolle und Überwachung: Hartz-IV/Bürgergeld beinhaltet eine Vielzahl von Kontrollmechanismen, die darauf abzielen, die Einhaltung von Vorschriften zu gewährleisten.[7] So müssen Leistungsbezieher regelmäßig Nachweise über Bewerbungsaktivitäten erbringen, und es gibt strenge Regeln bei der Annahme von Arbeitsangeboten. Diese Kontrollen können als eine Form von Herrschaft und Kontrolle verstanden werden, die die Autonomie der Betroffenen einschränken.[8] Menschen werden oft zu reinen Kosteneinheiten reduziert, deren Wert sich nur über ihre Arbeitsfähigkeit definiert.

3. Soziale Isolation und Stigmatisierung: Die Instrumentalisierung von Hartz-IV/Bürgergeld führt auch zu sozialen Konsequenzen. Empfänger von Sozialleistungen werden stigmatisiert und sozial isoliert. Die gesellschaftliche Wahrnehmung von Hartz-IV-Empfängern als Sozialschmarotzer verstärkt die Kontrolle und die gesellschaftliche Herrschaft, da sie in eine Rolle gedrängt werden, die ihre Autonomie und Würde untergräbt.[9]

4. Formung des Individuums: Gleichzeitig formt gesellschaftliche Herrschaft die Betroffenen. Sie werden gezwungen, sich an die Vorgaben und Erwartungen des Systems

[7] vgl. Wacquant 2009
[8] vgl. Seithe 2010
[9] vgl. Seithe 2010

anzupassen.[10] Eigene Bedürfnisse und Wünsche müssen weichen, um den Anforderungen zu genügen. Die ständige Ausrichtung auf die Erfüllung von Auflagen und die Suche nach Arbeit kann das Selbstbild und die Identität der Betroffenen negativ beeinflussen.[11]

Leistungsfähigkeit und Produktivität sind somit die Götter des modernen Menschen, unproduktive Gruppen und raffendes Kapital die Feinde der Gesellschaft. Lohnarbeit und Kapital sind folglich gleichermaßen daran interessiert, ihre Kontrolle aufrechtzuerhalten und zu erweitern.[12] Deshalb ist die Problemdeutung Arbeitslosigkeit nicht nur staatlich anerkannt, sondern wird auch in den Massenmedien als Gewissheit prozessiert. Arbeitslosigkeit erzeugt dabei eine Wahrnehmungs- und Handlungspriorität, die moralisch und emotional so adressiert werden, damit die Aufmerksamkeit und Handlungsbereitschaft gleichermaßen erzwungen werden können.[13] Dabei konstatierte ich bereits in meiner Analyse über die Demontage unseres Sozialstaates, dass die Effektivität des aktuellen Akkumulationsregimes zu hoch ist, als dass es noch genügend existenzsichernde Lohnarbeit bereitstellen könnte oder müsste. Viele Menschen, dies trifft vor allem die bereits ökonomisch Benachteiligten, werden nicht mehr benötigt. Sie müssen nicht einmal mehr durch Lohnarbeit ausgebeutet werden, da die Reichen auch ohne deren Ausbeutung reicher werden. Wir wissen zudem: Da der Kapitalismus aus sich selbst heraus nicht dauerhaft bestehen kann, muss er sozial reguliert werden. Ein bestimmtes Akkumulationsregime führt indessen **nicht** automatisch zu einer bestimmte **Regulationsweise**. Dies ist **immer** das Ergebnis sozialer Handlungen und Auseinandersetzungen und geschieht durch das Ausformen unterschiedlicher Interessen der jeweiligen Akteure. Sozialarbeiterische Praxis ist oftmals das Exekutivorgan gesellschaftlicher Herrschaft, welche insbesondere Bildungsträger als institutionelle Erfüllungsgehilfen der arbeitsmarktpolitischen Instrumente nach § 16 SGB II und § 45 SGB III legitimieren. Sie interpretieren Normalität und Abweichung dabei als Gegensätze und nicht als Wurzel gesellschaftlicher Herrschaft. In dieser verwalteten Maschinerie werden Problemlagen vereinfacht und Einzelfälle typisiert, indem Biografien und soziale Lebenslagen als typische Merkmale klassifiziert werden. Beratungsgespräche werden nur an der Quantität

[10] vgl. Seithe 2010
[11] vgl. Adorno 2013
[12] vgl. Horkheimer 2007: S. 169.
[13] vgl. Schetsche 2008: S. 129.

bemessen und nicht an ihren Inhalten.[14] Die Fallübersetzung der institutionellen Auftraggeber wird unreflektiert übernommen und Hilfebedürftige als Humankapital recycliert.[15] Um die Quoten zu erfüllen, bestehen Teilnehmer beruflicher Qualifizierungen selbst dann die Prüfungen, wenn sie den Anforderungen nicht gerecht werden. Der konstruierte Sozialmarkt zwingt die Bildungsträger dabei in ein Konkurrenzverhältnis, welches auch für die sozialarbeiterischen Fachkräfte nicht folgenlos bleibt. Prekarisierte Arbeitsverhältnisse in Bildungsträgern sind der Zankapfel sozialarbeiterischer Praxis; der Kampf um Anerkennung wird zum erbitterten Überlebenskampf derjenigen, die für andere kämpfen. Die damit einhergehende Tarifflucht wirkt sich zudem auf die Personalgewinnung aus. Wo es aufgrund der Fallkomplexität zwingend sozialarbeiterische Fachkräfte benötigt, werden oftmals unqualifizierte Quereinsteiger angestellt, die die tiefgreifenden Traumata und die vielschichtigen Problemlagen der Hilfesuchenden weder verstehen noch angemessen intervenieren können. Sie sind eine unmittelbare Gefahr für die psychische Gesundheit der Hilfesuchenden. Sozialarbeiterische Fachkräfte sind verpflichtet sich vehement gegen diese Praktik zu stellen.

Ein kraftvolles Professionsmodell der Sozialen Arbeit muss demnach eine ganzheitliche, partizipative, kritische-reflexive und transformative Perspektive einnehmen, die sowohl die individuellen Bedürfnisse der Klienten als auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt und verändert. Es sollte die Autonomie der Klienten stärken und sich jenen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen aktiv widersetzen, die soziale Ungleichheit, Armut und Stigmatisierung zementieren.

Zum Ausgangspunkt dieses Entwurfs

Mein Entwurf basiert dabei auf keiner universitären Forschungsarbeit, sondern auf langjähriger praktischer Erfahrung in der Sozialen Arbeit und auf der Frage, was in dieser Praxis tatsächlich geschieht, wenn Hilfe auf institutionelle Vorgaben und professionelle Routinen trifft. Ich beanspruche damit weder eine wissenschaftliche Letztbegründung noch die Entwicklung einer neuen Theorie der Sozialen Arbeit. Das vorliegende Professionsmodell ist deshalb als kritisch-transformativer Entwurf zu verstehen, der Erfahrungswissen mit bestehenden theoretischen Ansätzen verbindet, um aus den Widersprü-

[14] vgl. Seithe 2010
[15] vgl. Seithe 2010

chen professioneller Praxis Konsequenzen für das professionelle Selbstverständnis der Sozialen Arbeit abzuleiten. Was zeigt sich über die Soziale Arbeit, wenn man sie nicht zuerst aus ihren wissenschaftlichen Selbstbeschreibungen, sondern aus ihrer tatsächlichen Praxis heraus betrachtet?

Das kritisch-transformative Professionsmodell nach Timo Heidl

1. Grundprinzipien

Das kritisch-reflexive Professionsmodell für die Soziale Arbeit fußt auf zehn Prinzipien:

- **Reflexion**: Professionelles Handeln erfordert eine ständige Reflexion über das eigene Handeln, die eigenen Werte und die Beziehung zu den Klienten.[16] Reflexion wird als zentraler Begriff allerdings inflationär verwendet und ist dadurch nicht immer klar definiert oder verständlich. Daher sind verschiedene Dimensionen der Reflexion zu beachten: Selbstreflexion, Konzeptreflexion und Prozessreflexion. Selbstreflexion konzentriert sich darauf, wie persönliche Erfahrungen und Werte das eigene Handeln prägen; Konzeptreflexion untersucht die Grundannahmen und Theorien, die das Handeln leiten; und Prozessreflexion analysiert die Dynamik und die Abläufe von Interventionen.
- **Hermeneutische Sensibilität**: Die Deutung von Lebenssituationen und Problemlagen der Klienten erfordert ein tiefes Verständnis ihrer individuellen Biografien und sozialen Kontexte. Dies schließt die Anerkennung der Subjektivität und der Selbstdeutungen der Klienten ein. Hermeneutische Sensibilität bezieht sich auf die Fähigkeit und das Bewusstsein, die Bedeutungen und Hintergründe von Lebenssituationen und Problemlagen der Klienten tiefgehend zu verstehen. In diesem Kontext spielt die individuelle Biografie jedes Klienten eine zentrale Rolle, da sie die persönlichen Erfahrungen, Werte, Überzeugungen und sozialen Hintergründe umfasst, die das Leben und die Entscheidungen des Klienten prägen. Die Anerkennung der Subjektivität bedeutet, die Realität des Klienten zu respektieren und zu akzeptieren, auch wenn sie von der eigenen Wahrnehmung oder den allgemein akzeptierten Normen abweicht. Die Selbstdeutungen der Klienten sind dabei essenziell, da sie oft die ersten Anhaltspunkte für Lösungs-

[16] vgl. Seithe 2010

ansätze oder Unterstützungsbedarf darstellen. Indem sozialarbeiterische Praxis die Perspektiven und Deutungen ihrer Klienten ernst nehmen, leisten sie nicht nur einen Beitrag zur Vertrauensbildung, sondern fördern auch eine respektvolle und empathische Interaktion.[17]

- **Partizipation und Empowerment**[18]: Klienten werden als aktive Mitgestalter ihrer eigenen Lebensrealität betrachtet. Sozialarbeiterische Praxis fördert die Handlungsautonomie der Klienten und zieht sie in Entscheidungsprozesse mit ein. Sozialarbeiterische Praxis sieht sich nicht als Hauptakteur, die die Lösungen vorgibt, sondern als Unterstützer, die den Klienten hilft, ihre eigenen Ressourcen und Fähigkeiten zu erkennen und zu nutzen. Handlungsautonomie beschreibt die Fähigkeit und das Recht der Klienten, eigene Entscheidungen zu treffen und die Kontrolle über ihr Leben zu behalten. Sozialarbeiterische Praxis unterstützt Klienten dabei, ihre Ressourcen (wie Wissen, Fähigkeiten, soziale Netzwerke) zu identifizieren und zu aktivieren. Durch diesen Prozess wird den Klienten ermöglicht, Entscheidungen zu treffen, die zu ihrer Lebenssituation passen und die für sie sinnvoll und umsetzbar sind. Die Einbeziehung der Klienten in Entscheidungsprozesse ist entscheidend für den Erfolg sozialarbeiterischer Interventionen. Partizipation fördert nicht nur das Gefühl der Selbstwirksamkeit, sondern trägt auch dazu bei, dass die vorgeschlagenen Lösungen praktischer und annehmbarer sind. Wenn Klienten aktiv in den Prozess einbezogen werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich mit den Ergebnissen identifizieren und diese auch nachhaltig umsetzen.[19] Gleichzeitig ist Partizipation ein zentrales Konzept des aktivierenden Sozialstaates, das Hilfe zur Mitwirkung und damit zur Selbstdisziplinierung macht. Daher muss sozialarbeiterische Praxis in einem ständigen reflexiven Prozess prüfen, ob ihre partizipativen Angebote tatsächlich ermächtigend wirken oder ob sie unbewusst das Dogma der Eigenverantwortung reproduzieren. Die kritische Frage lautet stets: Dient die Partizipation der Stärkung der Autonomie oder der Erfüllung institutioneller Vorgaben?[20]
- **Ethische Verantwortung**: Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit legitimiert sich durch einen Ethik-Kodex, der das Wohl der Klienten in den Mittel-

[17] vgl. Thiersch 2011: S. 123ff.
[18] Vgl Herriger 2010
[19] vgl. Thiersch 2011: S. 123ff.
[20] vgl. Lutz 2012: S. 41ff.

th

punkt stellt und die Machtverhältnisse zwischen sozialarbeiterischen Fachkräften und Klienten kritisch reflektiert.[21] Sozialarbeiterische Praxis ist einzig dem Ethik-Kodex verpflichtet, der zugleich ihre Qualität fördert und die Integrität des Berufsstandes wahrt.

- **Sozial-ökologische Gerechtigkeit:** Soziale Ungleichheit und ökologische Krisen sind untrennbar miteinander verbunden. Die Ausbeutung von Arbeitskraft und die Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen folgen derselben Logik eines auf Wachstum und Verwertung ausgerichteten Akkumulationsregimes. Sozialarbeiterische Praxis muss daher ökologische Fragen als integralen Bestandteil sozialer Gerechtigkeit begreifen. Dies umfasst sowohl die Analyse von Umweltungleichheiten (z.B. Energiearmut, Wohnverhältnisse, gesundheitliche Belastungen) als auch die Unterstützung von Strategien, die soziale Sicherheit jenseits wachstumsabhängiger Erwerbsarbeit ermöglichen.
- **Gesellschaftliche Konstruktion von Realität**: Sozialarbeiterische Praxis versteht, dass gesellschaftliche Fakten keine naturgegebenen Tatsachen sind, sondern soziale Konstrukte, die durch Machtverhältnisse und gesellschaftliche Herrschaft geprägt sind.[22] Dies erfordert eine kritische Auseinandersetzung mit den Strukturen, die soziale Ungleichheit und Exklusion hervorrufen.[23] Professionelles Handeln begreift individuelle Problemlagen somit niemals als persönliches Versagen oder Schicksal, sondern als eingelassene Spur gesellschaftlicher Verhältnisse.[24] Dies erfordert, die Biografie des Klienten systematisch mit den sie formenden historischen, ökonomischen (Akkumulationsregime), politischen (Regulationsweisen) und kulturellen (Hegemonie) Kräften in Verbindung zu setzen. Der Fall ist dabei nicht einfach vorhanden, sondern entsteht auch durch die institutionelle Übersetzung einer Lebenssituation in eine professionelle Kategorie. Das bedeutet, dass sozialarbeiterische Praxis nicht nur bereits vorhandene soziale Probleme bearbeitet, sondern sie unter bestimmten institutionellen Bedingungen auch formt und benennt. Die kritische Analyse muss deshalb einen Schritt weitergehen, indem sie nicht nur das Problem hinter dem Fall untersucht, sondern auch die gesellschaftlichen und institutionellen Prozesse, durch die ein

[21] vgl. Staub-Bernasconi 2007
[22] vgl. Seithe 2010
[23] vgl. Wacquant 2009
[24] vgl. Seithe 2010

Mensch überhaupt zum Fall wird. Die radikale Frage lautet daher, was von diesem Fall noch übrig wäre, wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse verschwunden wären, die ihn als Fall hervorbringen. Damit wird der Fall nicht geleugnet, sondern seine konkrete Lebensrealität ernster genommen als jede institutionelle Kategorie, in die sie übersetzt wurde.

- **Kritische Reflexion der Machtverhältnisse**: Sozialarbeiterische Praxis muss sich ihrer eigenen Rolle innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung bewusst sein. Dies schließt die Reflexion über die eigene Positionierung im Kontext von Macht und Herrschaft ein, um die Auswirkungen ihrer Praxis auf die Klienten und die Gesellschaft zu verstehen.
- **Gesellschaftliche Widersprüche:** Diagnosen und Interventionen können gesellschaftliche Widersprüche (Stigmatisierungen, strukturelle Ungleichheiten, Akkulturation und Assimilation) und soziale Probleme reproduzieren oder verstärken. Diagnosen sind oft nicht nur medizinische oder psychologische Kategorien, sondern auch gesellschaftliche Konstrukte, die von kulturellen, sozialen und politischen Kontexten beeinflusst werden. Sozialarbeiterische Praxis sollte sich bewusst sein, dass bestimmte Verhaltensweisen oder Lebensumstände in unterschiedlichen Gesellschaften unterschiedlich bewertet werden können. Zudem besteht die Gefahr, dass sie bestehende soziale Ungleichheiten reproduzieren, denn bestimmte Diagnosen können stigmatisierend wirken und Klienten in ihrer sozialen Teilhabe einschränken, anstatt ihnen zu helfen. Daher sollten Diagnosen nicht nur als technische Werkzeuge, sondern auch hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Implikationen und der zugrundeliegenden Machtstrukturen kritisch hinterfragt werden.[25]
- **Sozialarbeiterischer Imperialismus:** Sozialarbeiterische Praxis ist Erfüllungsgehilfe und pädagogisches Exekutivorgan gesellschaftlicher Herrschaft. Sie kolonialisiert immer mehr Reviere des Alltags und implementiert Praktiken und Normen, die den Status quo aufrechterhalten, statt Transformationsprozesse zu fördern. Um ihre eigene Existenz zu rechtfertigen und wirksam zu sein, müsste sozialarbeiterische Praxis die Bedingungen schaffen, unter denen sie überflüssig wird. Das bedeutet, dass sie nicht nur Hilfe leisten, sondern auch Strukturen verändern sollte, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Interventionen zu verringern.

[25] vgl. Kraus 2018: S. 1ff,

- **Prinzip der immanenten Kritik und utopischen Überschreitung**: Sozialarbeiterische Praxis versteht sich als Teil einer immanenten Kritik des aktivierenden Sozialstaates. Sie nutzt dessen eigene Versprechen (z.B. auf Autonomie, Würde, Teilhabe) als Maßstab, um seine repressive Realität zu denunzieren. Gleichzeitig geht sie über diese immanente Kritik hinaus, indem sie konkrete Utopien und Alternativen (z.B. Postwachstumsgesellschaft, bedingungsloses Grundeinkommen, solidarische Ökonomien) in Diskurs und Praxis einführt. Ihr Ziel ist nicht die Reparatur des Systems, sondern die Überschreitung seiner Logik hin zu einer Gesellschaft, die nicht auf Disziplinierung, Kontrolle und Verwertbarkeit basiert.

2. Struktur des Modells

Das Modell gliedert sich in sieben Dimensionen, die miteinander verwoben sind:

- **Wissenschaftliches Wissen**: Sozialarbeiterische Praxis gründet auf fundierten wissenschaftlichen Theorien und empirischen Erkenntnissen, die als Grundlage für die Analyse von Problemlagen dienen. Dieses Wissen wird jedoch nicht als starres Regelwerk verstanden, sondern als dynamisches Instrument, welches in der Praxis flexibel angewendet werden kann.
- **Erfahrungswissen**: Die praktischen Erfahrungen sozialarbeiterischer Fachkräfte und die Lebensrealitäten der Klienten sind entscheidend für die Entwicklung von Lösungsansätzen. Sie müssen in der Lage sein, ihre eigenen Erfahrungen kritisch zu reflektieren und diese in den Kontext der Klienten zu stellen.[26]
- **Interaktion und Beziehung**: Die Beziehung zwischen sozialarbeiterischen Fachkräften und ihren Klienten ist zentral für den professionellen Prozess. Diese Beziehung sollte auf Vertrauen, Respekt und Offenheit basieren, um eine effektive Zusammenarbeit zu ermöglichen.[27]
- **Regulationstheoretische Perspektive**: Sozialarbeiterische Praxis sollte die Wechselwirkungen zwischen Akkumulationsregimen, Regulationsweisen und hegemonialen Strukturen in der Gesellschaft berücksichtigen, die soziale Probleme erst konstruieren und definieren. Diese Perspektive ermöglicht ein besseres

[26] vgl. Früchtel 2014: S. 95ff.
[27] vgl. Oevermann 1996: S. 70ff.

Verständnis sozialer Probleme, deren Karriere durch wirtschaftliche und politische Entscheidungen beeinflusst wird.

- **Interdisziplinäre Zusammenarbeit**: Sozialarbeiterische Praxis sollte aktiv interdisziplinäre Ansätze verfolgen, um die komplexen sozialen Probleme zu adressieren. Dies beinhaltet die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen, um ein umfassenderes Bild der Lebensrealitäten der Klienten zu erhalten und um gemeinsam Lösungen zu entwickeln.
- **Kritische Reflexion der ökonomischen Nützlichkeit**: Sozialarbeiterische Praxis reflektiert, wie ökonomische Werte die sozialen Bedürfnisse der Klienten beeinflussen. Die Ausrichtung auf Nützlichkeit und Anpassung an gesellschaftliche Maßstäbe darf nicht unreflektiert hingenommen werden. Stattdessen sollte sozialarbeiterische Praxis die Normen und Ziele hinterfragen, um die Bedürfnisse aller Menschen zu berücksichtigen. Niemals ist sie ein Instrument, welches lediglich die Anpassung an bestehende Machtstrukturen fördert, sondern Teil eines kritischen Diskurses über soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Menschenwürde.
- **Ethisch-politische Positionierung als Handlungsgrundlage**: Aus der kritischen Analyse folgt nicht automatisch richtiges Handeln. Die Struktur des Modells benötigt daher eine entschiedene Dimension der bewussten ethisch-politischen Standortbestimmung. Diese basiert auf nicht verhandelbaren Grundsätzen wie Menschenwürde, sozialer Gerechtigkeit und dem Recht auf Widerstand gegen Unrecht. Diese Positionierung ist mehr als ein innerer Kompass; sie ist ein öffentliches politisches Bekenntnis. Sie leitet sich aus einer Analyse ab, die den Kapitalismus in seiner finanzialisierten und autoritären Form als grundlegende Ursache der bearbeiteten Probleme identifiziert. Folgerichtig gilt die oberste Loyalität nicht dem Arbeitgeber oder einem vermeintlich neutralen „doppelten Mandat“, sondern einem „Mandat der Befreiung[28]“. Dieses Mandat legitimiert und gebietet Widerstand, Verweigerung und zivilen Ungehorsam gegenüber Anweisungen, Strukturen und Praktiken, die der Menschenwürde und sozialen Gerechtigkeit widersprechen. Die ethisch-politische Positionierung ist damit notwendig antagonistisch zum Logik-Kern des aktivierenden Sozialstaates und seiner verwaltenden Institutionen. Sie akzeptiert den fundamentalen Kon-

[28] vgl. Freire 1998

flikt mit systemerhaltenden Auftraggebern nicht nur als mögliches Risiko, sondern als konstitutiven Bestandteil und Indikator für richtiges, transformatives Handeln. Somit ist sie die unverzichtbare Brücke zwischen der Analyse der Verhältnisse und der praktischen Arbeit an ihrer Überwindung, eine Haltung, die individuell verantwortet und gleichzeitig kollektiv im Team sowie solidarisch mit den Klienten und Klientinnen gelebt und erkämpft werden muss. Die ethisch-politische Positionierung bewegt sich notwendig in einer unauflösbaren Spannung: Sozialarbeiterische Praxis ist zugleich Teil der institutionellen Ordnung und potenzielles Moment ihrer Kritik. Diese doppelte Verstrickung lässt sich nicht auflösen, sondern muss als konstitutives Merkmal professionellen Handelns begriffen werden. Daraus folgt, dass sozialarbeiterische Praxis nicht zwischen **Systemloyalität** und **Widerstand** eindeutig wählen kann, sondern sich stets in einem Feld widersprüchlicher Anforderungen bewegt. Professionelle Kompetenz besteht daher nicht in der Auflösung dieser Aporie, sondern in ihrer reflexiven Bearbeitung. Das „Mandat der Befreiung" ist folglich nicht als durchgängig realisierbare Handlungsanweisung zu verstehen, sondern als kritischer Horizont, an dem sich konkrete Praxis, nebst ihrer Unzulänglichkeit, messen lassen muss.

2.1 Handlungsmodi im aktivierenden Sozialstaat

Bisweilen beschrieben meine Überlegungen eine normative Zielperspektive sozialarbeiterischer Praxis. Sie laufen jedoch ins Leere, wenn die strukturellen Restriktionen des Arbeitsalltags, wie Zeitdruck, hohe Fallzahlen, standardisierte Verfahren oder prekäre Beschäftigung, nicht systematisch berücksichtigt werden. Professionelles Handeln vollzieht sich nicht im Idealraum, sondern unter Bedingungen, die kritische Praxis strukturell begrenzen. Vor diesem Hintergrund ist sozialarbeiterische Praxis als abgestuftes Handeln unter Zwang zu begreifen. Das Modell unterscheidet daher vier idealtypische Handlungsmodi:

a) Minimalmodus (Handeln unter maximalem Zwang):

In Situationen stark eingeschränkter Handlungsspielräume reduziert sich professionelle Praxis auf Schadensbegrenzung. Dies umfasst etwa wohlwollende Auslegung von Vorgaben, selektive Informationsweitergabe oder die Vermeidung

zusätzlicher Sanktionen. Widerstand erscheint hier nicht als offene Konfrontation, sondern als mikropolitische Praxis im Detail.

b) Ambivalenzmodus (reflexive Praxis im System):

In diesem Modus nutzen Fachkräfte vorhandene institutionelle Spielräume strategisch aus. Sie reflektieren Vorgaben kritisch, dokumentieren selektiv, verschieben Prioritäten und versuchen, institutionelle Logiken teilweise zu unterlaufen, ohne offene Konfrontation zu riskieren.

c) Transformationsmodus (konfrontative Praxis):

Offene Kritik, politische Intervention, kollektive Organisierung und Formen zivilen Ungehorsams sind nur unter Bedingungen relativer Absicherung möglich. Dieser Modus setzt solidarische Strukturen voraus (z.B. Teams, Netzwerke, gewerkschaftliche Einbindung) und ist für Einzelne mit erheblichen Risiken verbunden.

d) Modus der Selbstaufhebung:

Die äußerste Form kritisch-transformativer Praxis richtet sich nicht mehr nur gegen einzelne institutionelle Praktiken, sondern gegen die gesellschaftliche Notwendigkeit der professionellen Intervention selbst. Fachkräfte unterstützen somit den Aufbau kollektiver Strukturen, die professionelle Stellvertretung überflüssiger machen. Der Modus der Selbstaufhebung fragt deshalb nicht mehr nur, wie innerhalb einer Institution Handlungsspielräume erweitert werden können, sondern wie diese Institution und ihre Funktion langfristig überflüssig werden können. Das professionelle Handeln verschiebt sich damit von der Bearbeitung sozialer Folgen zur Veränderung ihrer gesellschaftlichen Voraussetzungen. Die vier Modi bilden keine lineare Entwicklung und keine Hierarchie individueller Courage, weshalb eine Fachkraft je nach Situation zwischen ihnen wechseln kann. Entscheidend ist vielmehr, dass die strukturelle Begrenzung professionellen Handelns nicht mit der gesellschaftlichen Begrenzung des Denkbaren verwechselt wird.

Diese Differenzierung verhindert eine Überforderung der Fachkräfte durch normativen Anspruch und verdeutlich: **Kritische Soziale Arbeit** ist kein einheitlicher Handlungs-

stil, sondern eine situativ variierende Praxis im Spannungsfeld struktureller Begrenzungen.

3. Handlungsansätze

Das kritisch-transformative Professionsmodell umfasst zehn Handlungsansätze für die sozialarbeiterische Praxis:

- **Fallverstehen**: Jeder Fall wird als einzigartig betrachtet und sozialarbeiterische Praxis muss in der Lage sein, die spezifischen Lebensumstände der Klienten zu verstehen. Dies erfordert eine detaillierte Biografiearbeit unter der Berücksichtigung der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Kontexte. Da das Fallverstehen oft durch die vorangegangene institutionelle Übersetzung eines Falls erschwert wird, stellt sich immer die Frage: Was ist der Fall?

  Praxisbeispiel: Die Entwicklung eines digitalen Biografie-Werkzeugs, das Klienten ermöglicht, ihre Lebensgeschichte multimedial zu dokumentieren. Jenes könnte Fotos, Videos und Audio-Nachrichten umfassen, um ein reichhaltigeres und persönlicheres Bild ihrer Erfahrungen zu schaffen. Sozialarbeiterische Praxis könnte diese digitalen Lebensgeschichten nutzen, um einen tieferen Zugang zu den Lebenskontexten der Klienten zu erhalten.

- **Multiperspektivität**: Sozialarbeiterische Praxis sollte in der Lage sein, verschiedene Perspektiven zu integrieren, um ein umfassendes Bild der Situation zu erhalten. Dies kann nur durch interdisziplinäre Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Fachkräften (Psychologie, Medizin, Pädagogik, Soziologie und Rechtswissenschaften) erreicht werden. In meiner sozialarbeiterischen Praxis erlebte ich in Teams zudem oft von Konkurrenzdenken geprägte Kollegen und Kolleginnen, die Klienten als ihren Fall betrachteten.

  Praxisbeispiel: Die Einrichtung von interdisziplinären Arbeitsgruppen, in denen sozialarbeiterische Fachkräfte mit anderen Fachkräften und Vertretern von Gemeinschaftsorganisationen gemeinsam Fallstudien bearbeiten. In diesen Arbeitsgruppen könnten Methoden wie Design Thinking angewendet werden, um kreativ Lösungen zu entwickeln, die die Perspektiven aller Beteiligten berücksichti-

gen und Synergien schaffen. Design Thinking fördert das empathische Verständnis der Bedürfnisse der Betroffenen und regt innovative Ideen an, die durch Prototyping und iterative Prozesse weiterentwickelt werden können.[29] So entstehen Lösungen, die nicht nur theoretisch fundiert sind, sondern auch praktisch umsetzbar und relevant für die Gemeinschaft.

- **Kritische Reflexion**: Sozialarbeiterische Praxis ist angehalten, ihre eigenen Annahmen, Vorurteile (Othering) und Machtpositionen zu hinterfragen. Dies schließt eine kritische Auseinandersetzung mit den institutionellen Rahmenbedingungen und den gesellschaftlichen Strukturen ein, die das Handeln beeinflussen. Sozialarbeiterische Fachkräfte müssen zudem gezielte Methoden und Techniken (Supervision, Kolloquien, Tagebuchführung oder Peer-Reflexion) nutzen, um sich ihrer fehlenden Erkenntnis- oder Handlungskompetenzen bewusst zu werden und ihre eigenen Grenzen zu erkennen.[30] Ansonsten bleibt Reflexion der Illusion des Habitus verhaftet.

  Praxisbeispiel: Implementierung von Reflexionslaboren, in denen sozialarbeiterische Fachkräfte durch kreative Methoden wie Theater oder Rollenspiele ihre eigenen Vorurteile und Machtstrukturen spielerisch hinterfragen. So können durch Empathie und Perspektivwechsel tiefere Einsichten in das eigene Handeln und deren Auswirkungen auf Klienten gewonnen werden. Fallstudien aus der Praxis könnten zudem im Kontext gesellschaftlicher Herrschaft reflektiert werden, um ein tieferes Verständnis für die Wechselwirkungen zwischen sozialpolitischen Strukturen und professionellem Handeln zu erlangen. Die Integration solcher Reflexionsmöglichkeiten fördert nicht nur die persönliche Weiterentwicklung der sozialarbeiterischen Fachkräfte, sondern trägt auch zur Sensibilisierung für strukturelle Ungleichheiten bei und unterstützt somit eine gerechtere und wirkungsvollere sozialarbeiterische Praxis. Neben kreativen Methoden wie Theater bieten sich institutionell-ethnografische Verfahren an. Dabei untersuchen sozialarbeiterische Fachkräfte die alltäglichen Texte und Praktiken der eigenen Einrichtung (Formulare, Dienstanweisungen, Fallbesprechungen), um aufzuzeigen, wie diese Herrschaftsverhältnisse organisiert und normalisiert wer-

[29] vgl. BMI 2025
[30] vgl. Luhmann 1990: S. 41ff.

den. Diese Methode verlagert den Reflexionsfokus vom individuellen Habitus auf die vollzogenen institutionellen Routinen.

- **Evaluation und Resonanz**: Sozialarbeiterische Praxis sollte kontinuierlich evaluiert werden, um sicherzustellen, dass die gesetzten Ziele erreicht werden und die Bedürfnisse der Klienten im Mittelpunkt stehen. Die Rückmeldung von Klienten ist dabei von zentraler Bedeutung.

  Praxisbeispiel: Die Entwicklung eines partizipativen Evaluationsmodells, das Klienten aktiv in den Evaluationsprozess einbezieht. Hierbei könnten soziale Medien oder Apps genutzt werden, um anonym Rückmeldungen zu erhalten, sodass Klienten ihre Erfahrungen und Vorschläge direkt in die Gestaltung und Verbesserung der Hilfsangebote einbringen können. Die Ergebnisse der Evaluation sollten den Klienten offen kommuniziert werden, um ihre Meinungen wertzuschätzen und sie aktiv in die Gestaltung der Hilfsangebote einzubinden.

- **Kritische Soziale Arbeit**: Sozialarbeiterische Praxis soll sich aktiv mit den gesellschaftlichen Widersprüchen auseinandersetzen, die zu Exklusion und (sozialer) Ungerechtigkeit führen. Sie reagiert nicht nur auf die Symptome, sondern hinterfragt und entschleiert die zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnisse. Sozialarbeiterische Fachkräfte sind nicht nur Akteure, sondern zugleich Produkte der Verhältnisse, die sie kritisieren. Institutionelle Logiken wirken nicht ausschließlich von außen, sondern strukturieren Wahrnehmung, Denken und Handeln der Fachkräfte selbst. Anpassung, Loyalität und Konformität entstehen daher nicht primär aus mangelndem Willen, sondern aus Prozessen institutioneller Sozialisation, ökonomischem Druck und unbewussten Identifikationen mit bestehenden Machtordnungen. Kritische Reflexion muss folglich auch diese subjektiven Dimensionen einbeziehen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass kritische Soziale Arbeit selbst zur moralischen Ideologie wird, die strukturelle Bedingungen individualisiert.

  Praxisbeispiel: Die Initiierung eines Soziallabors, in dem Klienten gemeinsam mit sozialarbeiterischen Fachkräften gesellschaftliche Missstände analysieren und Lösungen entwickeln. Jene könnten in Form von Community-Projekten oder politische Kampagnen umgesetzt werden, die nicht nur reagieren, sondern

auch aktiv an der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen arbeiten. Mittels Lobbyismus werden konkrete politische Empfehlungen an zuständige Stellen weitergeleitet. Ein Photovoice-Projekt wäre ein solches Werkzeug, mit dem Klienten durch Fotografien ihre Sicht auf gesellschaftliche Missstände dokumentieren. Dies stärkt das Bewusstsein für soziale Ungleichheiten und dient als Grundlage für Community-Projekte oder politische Kampagnen, die Veränderungen anstreben. Durch Ausstellungen und öffentliche Foren werden Entscheidungsträger auf die Anliegen der Betroffenen aufmerksam, was den Lobbyismus für politische Empfehlungen unterstützt. Die Photovoice-Methode habe ich als modular aufgebautes Soziallabor bereits ausgearbeitet.

Empowerment durch kritische Bildung: Sozialarbeiterische Praxis sollte Bildungsansätze fördern und implementieren, die Klienten in die Lage versetzen, ihre eigene Situation zu verstehen und zu verändern. Dies beinhaltet die Aufklärung über gesellschaftliche Strukturen und die Förderung kritischen Denkens.

Praxisbeispiel: Die Umsetzung eines Bildungsprogramms, das Klienten in Arbeitsgruppen ermöglicht, medienkritisches Denken zu erlernen, Informationen zu hinterfragen, eigene Narrative zu kreieren und sich aktiv in Debatten einzubringen, um somit ihre soziale und politische Partizipation zu stärken.

- **Öffentliche Skandalisierung und Interessenvertretung**: Sozialarbeiterische Praxis sollte aktiv gesellschaftliche Missstände anprangern und den Fokus auf die Verhältnisse richten, die soziale Ungleichheit und Exklusion hervorrufen. Diese kritische Intervention erfordert das Eintreten für die Rechte der Klienten und das Infrage stellen der ökonomischen und sozialen Machtstrukturen, die ihren Wert in der Gesellschaft bestimmen. Dies sollte nicht nur durch Netzwerkarbeit mit Ministerien oder Nichtregierungsorganisationen geschehen, sondern auch durch öffentlichkeitswirksamen Protest mittels journalistischer Instrumente oder den Rechtsweg, selbst wenn die beklagte Institution der Auftraggeber des eigenen Arbeitgebers ist. Während meiner langjährigen sozialarbeiterischen Praxis agierten vor allem staatliche Institutionen wie Ausländerbehörden, Jobcenter oder Jugendämter gegenüber meinen bereits marginalisierten Klienten ungerechtfertigt repressiv und sabotierten damit zugleich die bisherigen Erfolge. Sol-

che Bedienstete müssen empfindlich spüren, dass Staatsdienst nicht Wahlmonarchie bedeutet, sondern ein Angestelltenverhältnis beim Souverän. Indes sind meine Erfahrungen mit Bundes- oder Landesministerien durchweg positiv. Es lohnt sich dort seinen Fall vorzubringen und Unterstützung zu erbitten. Um sich vor Repressalien durch den Arbeitgeber zu schützen, sollte stets die Gründung eines Betriebsrats initiiert werden.

Praxisbeispiel: Gründung von Aktionsbündnissen, in denen Klienten und sozialarbeiterische Fachkräfte gemeinsam an politischen Kampagnen teilnehmen. Diese Bündnisse könnten sich auf soziale Medien stützen, um virale Aktionen zu starten, die auf Missstände aufmerksam machen. Darüber hinaus könnten sie juristische Beratung und Unterstützung bei Klageverfahren bieten, um systemische Ungerechtigkeiten direkt anzufechten.

- **Reformulierung von Erfolgskriterien:** Sozialarbeiterische Praxis sollte die Maßstäbe für Erfolg und Nützlichkeit in der Sozialen Arbeit hinterfragen. Anstatt derzeit gültige gesellschaftliche Standards einzuhalten, sollten Klienten dazu angehalten werden, sich in einen von ihnen selbst definierten Kontext zu entfalten. Diese Neuorientierung kann dazu führen, dass Klienten ihre eigenen Maßstäbe für Erfolg und Wohlbefinden entwickeln, die nicht zwingend dem neoliberalen Paradigma entsprechen müssen.

  Praxisbeispiel: Die Entwicklung eines Klienten-kodifizierten Erfolgssystems, das Klienten selbst definieren lässt, was Erfolg für sie bedeutet. Diese Kriterien könnten dann in individuelle Entwicklungspläne integriert werden, wodurch sozialarbeiterische Praxis nicht nur auf standardisierte Auswertungen, sondern auf die tatsächlichen Bedürfnisse und Wünsche der Klienten Rücksicht nimmt.

  Ansatz der Präfigurativen Praxis: Sozialarbeiterische Praxis gestaltet ihre eigenen Räume (Beratungsstellen, Projekte, Teams) vorgreifend als Modell einer befreiten Gesellschaft. Das bedeutet: horizontale Entscheidungsstrukturen (z.B. Soziokratie), Aufhebung der Trennung von Experten und Klienten durch gegenseitige Bildung, gemeinsame Ressourcenverwaltung, solidarische Ökonomie im

Kleinen. Diese gelebte Alternative demonstriert Machbarkeit und wird selbst zum edukativen und mobilisierenden Faktor.[31]

- **Ansatz der systemischen Sabotage und Gegen-Hegemonie**: Sozialarbeiterische Praxis unterläuft und blockiert gezielt repressive Maschinerien. Das kann bedeuten: kollektive Verweigerung von Sanktionsmeldungen, systematische Unterstützung von Widersprüchen gegen unrechtmäßige Bescheide, Aufbau „schwarzer Beratungen" jenseits der offiziellen Dokumentationspflicht. Parallel dazu wird aktiv an einer Gegen-Hegemonie[32] gearbeitet: durch öffentliche Narrative, die Armut als strukturelles Gewaltverhältnis und nicht als individuelles Versagen konnotieren, durch Bündnisse mit Gewerkschaften, Mieterbewegungen und Klimagerechtigkeitsgruppen, um die Isolierung der „Sozialfälle" zu durchbrechen.

Soziale Arbeit ist allerdings kein homogenes Handlungsfeld, weshalb sich kritisch-transformative Praxis je nach institutionellem Kontext, rechtlichem Rahmen und Adressaten unterschiedlich ausgestaltet. In der stark von Kontrolllogiken geprägten arbeitsmarktbezogenen Sozialen Arbeit, bestehen vergleichsweise größere Spielräume für kritische Interventionen. In der Kinder- und Jugendhilfe hingegen begrenzt der staatliche Schutzauftrag Formen der Verweigerung deutlich, so dass kritische Praxis hier besonders sorgfältig zwischen Schutzinteressen und institutioneller Macht abzuwägen hat, da radikale Verweigerung unmittelbare Gefährdungen nach sich ziehen kann. Soziale Arbeit und Migration prägt hingegen rechtliche Unsicherheit und staatliche Repression, was mit erhöhten Risiken verbunden ist und häufig strategische Kooperation sowie ausgeprägte rechtliche Expertise erfordert. Insgesamt wird deutlich, dass die Handlungsansätze des Modells nicht schematisch übertragbar sind, sondern stets kontextspezifisch angepasst werden müssen.

4. Herausforderungen

Das kritisch-transformative Professionsmodell der Sozialen Arbeit bewegt sich notwendig im Spannungsfeld zwischen normativem Anspruch und struktureller Begrenzung.

---

[31] vgl. Freire 2021
[32] vgl. Brand 2005

Es erfordert eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den eigenen Werten, der gesellschaftlichen Realität und den Machtverhältnissen, die sozialarbeiterische Praxis prägen. Ein starkes Engagement und eine kollektive Anstrengung innerhalb der Profession sind unumgänglich, um die notwendigen Veränderungen herbeizuführen. Sozialarbeiterische Fachkräfte verstehen sich zugleich als Sozialreformer, Lobbyisten und politische Aktivisten. Journalistische Zusatzqualifikationen oder kommunalpolitische Ämter können dabei helfen, der transformativen Komponente gerecht zu werden. Die zentrale Dialektik und der Kern wahrhaft transformativer Professionalität liegen nicht an der Reparatur eines dysfunktionalen Systems, sondern an der Abschaffung der eigenen Funktion als kontrollierende und verwaltende Instanz von Armut und Ausschluss. Ihr emanzipatorisches Ziel muss es sein, jene gesellschaftlichen Bedingungen zu schaffen, unter denen diese Form der „Hilfe“ obsolet wird. Diese radikale Selbstaufhebung ist die größte Herausforderung und zugleich das revolutionär-realpolitische Mandat. Folgerichtig bedarf es einer Neugründung der Profession als integraler Teil einer umfassenden sozial-ökologischen Transformationsbewegung. Berufsverbände müssen zu politischen Kampforganisationen reaktiviert werden, die über Fortbildungen hinaus kollektive Handlungsfähigkeit organisieren: für Streiks und Boykotts, für öffentliche Kampagnen gegen repressive Praktiken von Auftraggebern und für die Abschaffung von Hartz IV/Bürgergeld sowie eine radikale Demokratisierung der Sozialpolitik. Ein kritisch-transformatives Modell muss zudem die ökologische Krise als seine zentrale Herausforderung begreifen und die Kritik der instrumentellen Vernunft auf das zerstörerische Verhältnis von Mensch und Natur ausweiten.[33] Es kämpft für eine sozial-ökologische Wende, die konkrete Armutsbekämpfung mit Postwachstumsvorstellungen, sozialer Sicherheit jenseits der Erwerbsarbeit und Klimagerechtigkeit verbindet. Der „Feind“ ist dann nicht mehr nur das „raffende Kapital“, sondern das räuberische Akkumulationsregime an sich, das sowohl Menschen als auch Naturressourcen gleichermaßen ausbeutet. Das vielzitierte doppelte Mandat besitzt vor diesem Horizont keine Legitimation, da sozialarbeiterische Praxis einzig dem Ethik-Kodex und dieser umfassenden emanzipatorischen Vision verpflichtet ist. Letztlich gründet die Wirkungskraft des Professionsmodells auf der entschlossenen Bereitschaft der sozialarbeiterischen Fachkräfte, sich sowohl innerhalb ihrer Institutionen als auch in der Gesellschaft für diese messbaren, systemischen Veränderungen einzusetzen und damit konsequent am eigenen Stuhl zu sä-

[33] vgl. Adorno 2013

gen. Sein Anspruch liegt nicht in der vollständigen Umsetzung, sondern Spannungen, Widersprüche und die begrenzten Möglichkeiten professionellen Handelns sichtbar zu machen.

th

Literaturverzeichnis:

Adorno, Theodor, W.; Horkheimer, Max (2013): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. 21. Aufl.; Frankfurt: Fischer Verlag GmbH.

Brand, Ulrich (2005): Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien. VSA Verlag. Hamburg.

Dewe, Bernd; Ferchhoff, Wilfried; Scherr, Albert; Stüwe Gerd (2011): Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. 4. Aufl., Weinheim: Beltz Juventa, S. 28–42.

Freire, Paulo (1988): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Früchtel, Frank; Budde, Wolfgang; Cyprian, Gudrun (2014): Soziale Diagnosen und professionelle Identität. Einführung in die methodische Fallarbeit. 3. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa, S. 95–97.

Herriger, Nobert (2010): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Honneth, Axel (1994): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Horkheimer, Max (2007): Zur Kritik der instrumentellen Vernunft. Frankfurt: Fischer Verlag GmbH, S. 159–169.

Luhmann, Niklas (1990): Beobachtungen der Moderne. In: Ders., Soziologische Aufklärung 5. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 81–83.

Lutz, Tilman (2012): Verordnete Beteiligung im aktivierenden Staat: Bearbeitungsweisen und Deutungen von Professionellen. In: Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, 32 (2012) 123, S. 41–54.

Marcuse, Herbert (2021): Der eindimensionale Mensch: Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Oevermann, Ulrich (1996): Die Methode der objektiven Hermeneutik und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: K. Kraimer (Hrsg.), Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung: Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 70–72.

Schetsche, Michael (2008): Empirische Analyse Sozialer Probleme. 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 129.

Seithe, Mechthild (2010): Schwarzbuch Soziale Arbeit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Staub-Bernasconi, Silvia (2018): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemische Grundlagen und professionelle Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. Opladen: Barbara Budrich.

Thiersch, Hans (2011): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 123–135.

Wacquant, Loïc (2009): Bestrafen der Armen. Zur neoliberalen Regierung der sozialen Unsicherheit. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Internetquellen:

Bundesministerium des Innern und für Heimat (2025): Design Thinking. WWW: https://www.orghandbuch.de/Webs/OHB/DE/OrganisationshandbuchNEU/4_MethodenUndTechniken/Methoden_A_bis_Z/Design_Thinking/Design%20Thinking_node.html (22.02.2025).

Heidl, Timo (2015): Kapitalistische Grundlagen. WWW: http://pfalzbote.de/data/documents/Kapitalistische-Grundlagen.pdf (18.02.2025).

Heidl, Timo (2017): Über die Demontage unseres Sozialstaates WWW: http://pfalzbote.de/data/documents/Demontage-Sozialstaat.pdf (19.02.2025).

Heidl, Timo (2017): Soziale Arbeit im aktivieren Sozialstaat WWW: http://pfalzbote.de/data/documents/Soziale-Arbeit-im-aktivierenden-Sozialstaat.pdf (19.02.2025).

Heidl, Timo (2025): Das unmaskierte System: Soziale Arbeit im Zeitalter ihrer systematischen Ineffizienz WWW: https://pfalzbote.de/data/documents/Das-unmaskierte-System.pdf (22.12.2025).

Kraus, Björn (2018): Konstruktivismus, Relationaler Konstruktivismus, Relationale Soziale Arbeit. In: Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (Hrsg.), Theorie und Wissenschaft der Sozialen Arbeit. WWW:

th

https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Sektionen/Theorie_und_Wissenschaft/Konstruktivismus_B_Kraus2018.pdf (20.02.2025).